

Die Bedeutung der Kommunen im Zeitalter der Globalisierung

Vortrag am 9. 5. 2012 von **Univ.-Prof. Mag. Dr. Gudrun Biff**: Wirtschaftswissenschaftlerin mit den Schwerpunkten Arbeitsökonomie und Migration, nach langjähriger Tätigkeit am Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung seit 2008 an der Donau Universität Krems, Dekanin der Fakultät für Wirtschaft und Globalisierung, Leiterin des Departments für Migration und Globalisierung und des Departments für Wissens und Kommunikationsmanagement.

Zusammenfassung:

Die Globalisierung ist heute von technologischen Entwicklungen ebenso getrieben, wie von politischer, wirtschaftlicher und sozialer Vernetzung. Ein Effekt der Globalisierung ist die Verstärkung räumlicher Konzentrationsprozesse und damit verbunden die Verarmung peripherer Regionen. Die konventionelle Ökonomie hat hierfür kaum Lösungen anzubieten, während sich die Gemeinwesenökonomie diesem Problem stellt: sie verfolgt das Ziel, die Wohlfahrt aller in unseren Gesellschaften nachhaltig zu sichern, bei nachhaltiger Energieversorgung und Sicherung der Umwelt. Gefragt sind neue Organisationsformen und Modelle kleinräumig vernetzter sozialer Dienstleistungen, die Arbeitsplätze unterschiedlicher Qualifikationsniveaus schaffen und gerade die Professionalisierung von Frauen fördern.

Mehr zum Thema:

Die **Globalisierung verstärkt räumliche Konzentrationsprozesse**, sowohl das Wachstum der Großstädte (Metropolisierung) als auch die Abwanderung aus dem ländlichen Raum in regionale Zentren. Diese Entwicklungen sind in Zusammenhang mit grundlegenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Veränderungen zu sehen. Traditionelle Lebensformen verlieren an Bedeutung – unsere Gesellschaften sind von zunehmender Mobilität und Flexibilität geprägt, sowohl in der Arbeitswelt als auch im Privatleben. Was bedeutet das für unsere Lebensqualität, unsere Werte, unseren Lebensraum? Welche Möglichkeiten gibt es gegenzusteuern? China versucht diese Entwicklungen aktiv zu steuern, indem Städte in den ländlichen Räumen errichtet werden, um die Arbeit näher an die Menschen zu bringen und den Trend zur Megametropolisierung zu brechen. In Europa setzt z. B. Finnland auf Regionalplanung über *social engineering*, d. h. durch Förderungen gegen die Entvölkerung des Nordens.

Ein **österreichisches Forschungsprojekt** untersucht die Herausforderungen, die aus Abwanderung und demographischem Wandel für Menschen und Gemeinden entstehen, aus sozialwirtschaftlicher Sicht in vier Pilotregionen:

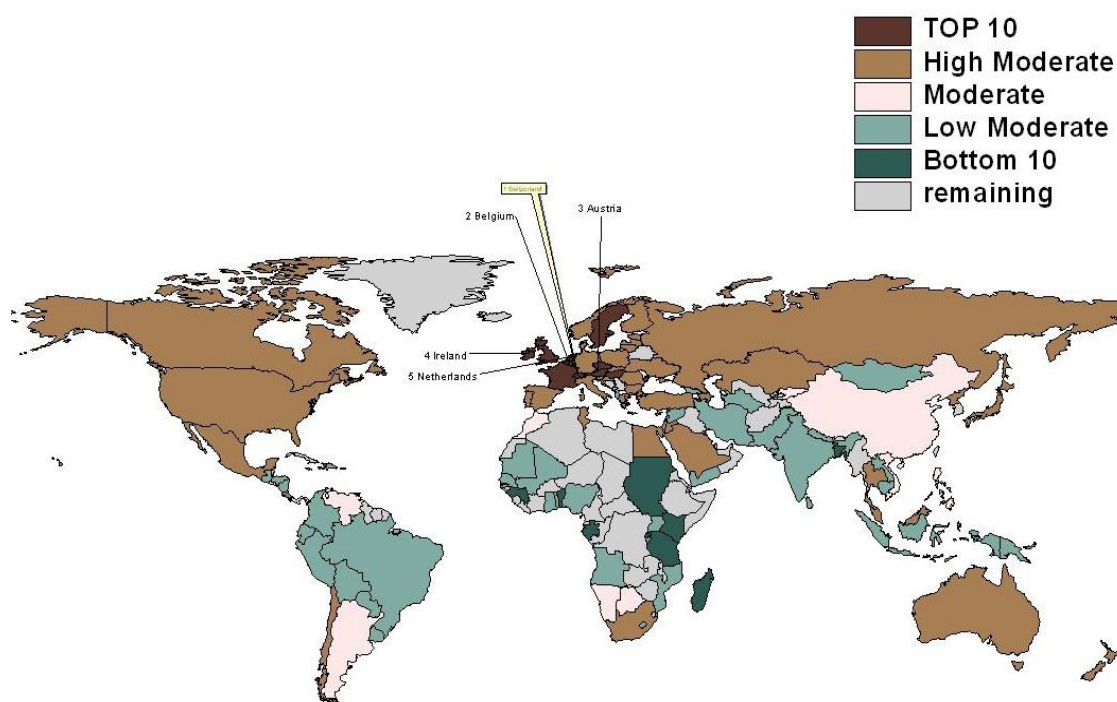
- Osttirol ist geographisch und wirtschaftlich sehr abgeschlossen, viele Menschen leben von Transferleistungen, höher qualifizierte Arbeitskräfte wandern ab, der Altersschnitt ist hoch.
- Der Bezirk Neunkirchen ist eine traditionelle Industrieregion. Die Bevölkerung wächst durch den Zuzug von MigrantInnen, die einheimische Bevölkerung schrumpft jedoch.
- Schwechat hat viele junge dynamische BewohnerInnen, die sehr mobil sind und die Nähe des Flughafens suchen. Es fehlen aber soziale Dienstleistungsangebote für diese Bevölkerungsgruppe, z. B. flexible Kinderbetreuung am Flughafen.

- Der 2. Wiener Gemeindebezirk gilt als „Regenbogenbezirk“, neben urbanen, kreativen EinwohnerInnen gibt es auch sozial benachteiligte Bevölkerungsgruppen.

Globalisierung ist ein multidimensionaler Begriff, sie bezeichnet den kontinentübergreifenden Transfer von Kapital, Gütern und Dienstleistungen, Ströme von Menschen, Informationen, Ideen, und Technologien bis zu einer weltweiten Durchdringung von Märkten, Gesellschaften und Systemen. Dadurch werden nationale Grenzen durchbrochen und nationale Volkswirtschaften, Kulturen, Technologien und Politiken verflochten. Es gibt keine allgemein anerkannte Definition der Globalisierung – für manche ist die wirtschaftliche Vernetzung der wesentliche Treiber, für andere sind es kulturelle, soziale oder politische Aspekte.

Globalisierung neu ist von technologischen Entwicklungen (Internet, neue Medien) ebenso getrieben, wie von politischer (G8, G15, G20), wirtschaftlicher (multinationale Konzerne, WTO, ILO) und sozialer (NGOs, Blogs, UNHCR, Attac) Vernetzung. Globalisierung ist ein kontroversielles Konzept: Globalisierung steht für die zunehmende Macht von multinationalen Konzernen, aber auch für globalen Wissenstransfer und Bemühungen zur Sicherung der Menschenrechte. Sie beeinflusst alle Aspekte unseres Lebens – Freiheit, Vermögen, kulturelle Verhaltensmuster, Gesundheit. Sie verändert Geschmäcker, beeinflusst Kunst und Kultur, bringt neue Waren in die Supermärkte. Ein einzelnes Land kann sich der Globalisierung als Megatrend nicht entziehen. Die Politik muss sich fragen, wie sie unter diesen Rahmenbedingungen gut für die Bevölkerung sorgen kann. *„Globalisierung heißt, der Alltag ist von der Wahrnehmung von Weltproblemen durchdrungen.“* (Ulrich Beck)

Globalisierung ist nicht objektiv messbar, aber es gibt viele Indices dafür, z. B. World Market Research Group (WMRC), Foreign policy index (ATK/FO), Maastricht Globalisation Index, New Globalisation Index (WIFO). Es ist sinnvoll, das Ausmaß und die Geschwindigkeit der Ausbreitung der Globalisierung zu messen, um besser zu verstehen, was sie vorantreibt. Trotz unterschiedlicher Konstruktionen der Indices (Wahl der Variablen, Methoden, Gewichte) herrscht hohe Übereinstimmung in den Ergebnissen.



Es zeigt sich jedenfalls, dass die Globalisierung seit den 1970er Jahren zunimmt, verstärkt seit 1985. Am stärksten ausgeprägt ist sie in den entwickelten Industrienationen,

stagniert hier aber seit ca. 2001. Spitzenreiter sind Belgien, Österreich, Schweden, Großbritannien, die Niederlande und Frankreich. Schlusslichter sind Burundi, die Zentralafrikanische Republik und Myanmar. Die Rangordnung ist etwas unterschiedlich, je nachdem ob wirtschaftliche, soziale oder politische Aspekte im Mittelpunkt stehen.

Ein Effekt der Globalisierung ist die **Verarmung peripherer Regionen**. Die konventionelle Ökonomie hat hierfür keine Lösungen anzubieten, während sich die **Gemeinwesenökonomie** diesem Problem stellt: sie verfolgt das Ziel, die Wohlfahrt aller in unseren Gesellschaften nachhaltig zu sichern, bei nachhaltiger Energieversorgung und Sicherung der Umwelt. Es gibt auch in Österreich Ansätze gelebter Solidarökonomie, beispielsweise in Form von Kooperationen. Gefragt sind z. B. neue Modelle und Organisationsformen im Gesundheitswesen und in der Pflege, sowie eine endgültige Abkehr vom Modell des „Familienlohns“, der für unterschiedliche Lohnniveaus in typischen Männer- bzw. Frauenberufen verantwortlich ist und die Versorgung von Kindern und älteren Angehörigen zur „Frauensache“ macht.

Als Folge der Globalisierung nehmen wirtschaftliche Spezialisierungs- und Flexibilisierungsprozesse zu, damit verbunden ist ein **Wertewandel** mit Abkehr von der starren Orientierung des Sozialsystems am Familiensystem. In Österreich werden derzeit nur mehr 15% der Haushalte von Alleinverdienern erhalten, viele Frauen sind zwar berufstätig, aber nur wenige sind karriereorientiert; die Arbeitszeitregelungen sind noch sehr starr verglichen mit Ländern, in denen die Erwerbsintegration von Frauen höher ist. In den Niederlanden z. B. gibt es für junge Eltern neben professioneller Kinderbetreuung selbstverständlich einen Papa-Tag und einen Mama-Tag pro Woche. In Österreich reduziert hingegen typischerweise nur die Frau ihre Arbeitszeit und fällt dadurch aus der Karriereschleife, während der Vater Überstunden macht, um das Familieneinkommen zu sichern.

Gefragt sind **neue Organisationsformen** und Modelle kleinräumig vernetzter sozialer Dienstleistungen, gerade in peripheren Regionen. Diese könnten neue Arbeitsplätze unterschiedlicher Qualifikationsniveaus schaffen und die Professionalisierung von Frauen in der Pflege fördern, gleichzeitig gut qualifizierte Frauen von Betreuungspflichten entlasten. Solche Angebote können auch innerhalb von Gemeinden oder Regionen querfinanziert werden, z. B. finanziert eine deutsche Gemeinde soziale Dienstleistungen durch Einnahmen aus einem Windpark. Gefragt sind auch Gemeindekooperationen und Spezialisierungen innerhalb einer Region: eine Gemeinde übernimmt die Kinderbetreuung, eine andere die Pflege, eine dritte kümmert sich um Mobilität und Transport, organisiert werden alle Dienste über eine gemeinsame virtuelle Plattform. So könnten im ländlichen Raum Arbeitsplätze entstehen, das lokale Einkommen und somit auch der Konsum gestützt werden. Die Politik könnte durch Anreizsysteme solche Kooperationen fördern, z. B. durch einen Start-up Fonds auf Bundesebene gebunden an bestimmte wohlfahrtsstaatliche Innovationen.

Aus der Diskussion:

Eine Grenze der Globalisierung ist sicher noch nicht erreicht. Derzeit stammen in den EU-Staaten nur 2–5 % der EinwohnerInnen aus einem anderen EU-Land. Besonders hoch ist die Mobilität von gut ausgebildeten Menschen zwischen 25–35.

Afrika war bis zu den 1960er Jahren mit Asien in vieler Hinsicht gleichauf. Mit dem Ende des Währungssystems von Bretton-Woods kamen sehr heterogen zusammengesetzte Nationen schlechter zurecht als Länder mit homogenerer Gesellschaft, auch in Asien. Viele afrikanische Staaten haben zahlreiche Volksgruppen, wenn es nicht gelingt alle einzubinden, entstehen instabile Verhältnisse, die Wirtschaftskraft sinkt.

Protokoll: Barbara Smrzka